Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 78 (1991)
Heft: 11: Stadt und Gesundheit = Ville et santé = Town and health

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-59231

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

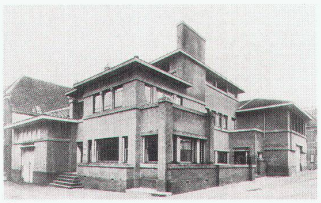
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In den Niederlanden sorgte Berlages «Entdeckung», die er durch Vorträge und Veröffentlichungen rasch bekannt machte, für eine begeisterte Aufnahme. Vor allem die jungen Architekten griffen das Wrightsche Gedankengut sofort auf. Robert van't Hoff und Jan Wils beginnen 1915, 1916 damit, Zeichenstil und



❶

Raumauffassung des Amerikaners zu kopieren. Bereits 1916 fertigt Jan Wils eine Skizze für ein Wohnhaus in seiner Geburtsstadt Alkmaar, das Wrights Handschrift erkennbar werden lässt. Zwar ist hier noch die Vertikalität des Hauses dominierend, jedoch das ausladende Dach wird bereits als zusammenfassendes Element zaghaft angedeutet. Schon der ein Jahr später entstandene Entwurf für einen Pavillon im Stadtpark von Groningen zeigt, dass Wils das Stadium der blossen Kopie überschritten hat. Von einem flachen Walmdach wird der langgestreckte zweigeschossige Bau abgeschlossen, den er gleichzeitig an beiden Seiten abstuft. Durchlaufende Sohlbankgesimse übertragen im 1. Obergeschoss die Trauflinie auf den gesamten Baukörper. Damit mindert er nicht nur den ohnehin hohen Bau, sondern ebenso wie bei Wright wird die Horizontale zum Thema seiner Architektur.

Noch im gleichen Jahr gründeten Robert van't Hoff, Jan Wils, Pieter Oud gemeinsam mit den Malern Theo van Doesburg und Pieter Mondrian die Gruppe DE STIJL. Die gleichnamige Zeitschrift der Gruppe erscheint bis 1927 und sorgt für die rasche Verbreitung ihrer Ideen im In- und Ausland. Van Doesburg und Mondrian, 10 und 18 Jahren älter als ihre übrigen Gruppenmitglieder, bringen als Maler die Ideen des Kubismus und der Abstraktion in die gemeinsame Arbeit ein. Während Jan Wils und Robert van't Hoff nach drei Jahren die Gruppe wieder verlassen – allzu stark ist bei ihnen der Einfluss von Wright und Berlage –, gelingt es Oud, die Ideen der Maler mit seiner Architektur zu verknüpfen.

1918 baut Jan Wils das Hotel-Café-Restaurant «De Dubbele Sleutel» in Woerden um. Der vorhandene Grundriss verhinderte zwar einen breitlagernden Baukörper, aber mit den beiden Komponenten Dach und Sohlbankgesims gelingt es ihm, einen Baukörper zu formulieren, der eine Synthese zwischen Wright (= Horizontale) und Berlage (= Vertikale) herstellt (Abb. 1). Während der 20er Jahre plant und baut er vornehmlich Wohnhäuser, wobei der Einfluss von Wright – wenn auch in abgewandelter Form – immer wieder hervortritt. Bei den einfachen Landhäusern ersetzt er das Walmdach durch ein Flachdach. Der Dachüberstand bleibt allerdings bei ihm erhalten. Dadurch vermeidet er die Scharfkantigkeit seiner Bauten. 1928 erhält er den Auftrag zum Bau des Olympiastadions in Amsterdam (Abb. 2). Während das Betonskelett die konstruktiven Funktionen übernimmt, verwendet er den Ziegel als flächenschliessendes Element, was das ovale Stadion zu einer Grossplastik werden lässt. Durch das geschickte Weglassen von Ziegelschalen öffnet er die ovale Form des Stadions und erzielt damit eine einzigartige Wirkung.

❷

In Genf erscheint 1930 ein kleiner Band über seine bisherigen Arbeiten. Über die vergangenen Jahre und den künstlerischen Geist der Zeit bemerkt er: «Auch dem Künstler ist das Bild des Zusammenlebens mit seinen vielfachen Nuancen unklar. Deshalb machen sich bei den einen die Einflüsse der sozialen Strömungen, bei den anderen diejenigen der geistigen Strömungen in dem veränderten Gefühl für Mass und Zahl bemerkbar. Jede Arbeit trägt Stück für Stück den Stempel der Einseitigkeit. Der eine trachtet danach, durch das Schaffen eines neuen Stiles für Wohnungen, öffentliche Gebäude und für Städte am Ende die Tendenzen des Familien- und des Gesellschaftslebens zu umfassen. Ein anderer wieder versucht, durch äusserste Vereinfachung der Form, durch Höchstleistung und technische Vollendung, durch Verwendung neuartigen Materials technischer und wissenschaftlicher Hilfsmittel der veränderten Form der sozialen Verhältnisse anderen Ausdruck zu geben. Keinem von allen gelingt dies vollkommen, was auch völlig begreiflich ist.

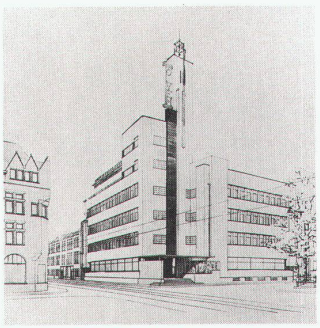
Es ist ein Irrtum zu denken, dass gleichzeitig mit der Abschaffung des Alten das Neue in glänzendem Gewande erscheint. Es ist ebenfalls irrig zu glauben, dass die technische Vollendung und die Verwendung wissenschaftlicher Formeln das Heil bringen wird. Ebensowenig kann man bloss von der Verwendung neuen Materials eine neue Baukunst erwarten. Kunst entsteht über den Vorzügen gewisser Materialien und Arbeitsmethoden. Der Stoff ist das Mittel zur Vorstellung, und wenn Stoff oder Wirkung zum Ziel gesetzt werden, muss dies unbedingt auf Kosten der Vorstellung gehen.

Eine merkwürdige Erscheinung dieser Zeit ist auch, dass das Wort oft erfüllen muss, was der Geist schuldig bleibt. Es ist unnötig, Namen zu nennen oder Beispiele zu geben. Bücher und Zeitschriften bringen täglich Abbildungen der neuen Kunst, die an allen Ecken der Welt bekannt wird. Die scheinbar lärmende Kundgebung ist nichts anderes als das Verlangen, die vielseitigen Erfahrungen, die sich durch den Streit ergeben, zu äussern. Überall werden sie freudig aufgenommen, weil man darin das Spiegelbild seiner eigenen Schwierigkeiten sieht.

Darum hat man auch nicht das Recht, ein Werk höher zu bewerten als das andere. Jede Arbeit, die wahrhaft empfunden geboren wurde, ist ein Kunstwerk. Sie trägt etwas in sich, das den Geist der Zeit ausdrückt, etwas von dem Universellen, das erst viel später zur Äusserung gelangen wird. Den augenblicklichen Wert davon zu schätzen ist uns Zeitgenossen nicht möglich.

Mit dem Ausmerzen des Wortes Kunst aus dem Wörterbuch bildet man sich nur ein, dass der Verstand über das Gefühl siegen würde. Das Aufsuchen von Parallelen auf dem Gebiete des Verstandes kann nur zu einer Verdunkelung des Geistes führen. Beide bedeuten eine Kraftverschwendung, denn auch zu dieser Zeit passen alle Äusserungen zusammen als Einheiten zusammenhängender Verschiedenheit, wo immer sie auftreten mögen. Und alle Kräfte des Gemütes, Geistes und Verstandes brauchen wir, um nach einem höheren Lebensplan zu streben, auf welchem das Lebensglück in neuem Lichte der Wahrheit gefunden werden wird.» Jan Wils starb, 81jährig, 1972 in Kijduin (Niederlande).

Clemens Klemmer



Gebäude OLVEN, Den Haag, 1928

Buchbesprechung

Cities in China

Von Alfred Schinz, 1989, 492 Seiten, zahlreiche Abbildungen. In englischer Sprache. 188 DM. Gebr. Borntraeger Verlag, Berlin/Stuttgart.

Des Architekten Profession bindet eben diesen gemeinhin an Büro und Baustelle. Gelegentlich, wie schön, kommt er schon mal zum Reisen. Dafür aber sind, bei mehr als rein touristischem Anspruch, Fachinformationen vonnöten, wenn auch, für manch abgelegenen Landstrich, kaum zu erhalten. Nicht so für China.

In der Reihe «Urbanisierung der Erde» ist beim Gebrüder Borntraeger Verlag jüngst ein Nachschlagewerk erschienen, das dem Architektur- und Planungsbeflissenen eine breite Brükke des Einstiegs baut. Keineswegs muss man hinter dem lapidaren Titel «Cities in China» eine trockene – da theoretische – Diskussion über angewandte oder vorgedachte sozialistische Stadtentwicklungsmodelle befürchten.

Vielmehr ist der Autor, Alfred Schinz (Berliner Architekten übrigens aus anderen Zusammenhängen bekannt!), einem eher deskriptiven An-